

Wohin mit dem Müll?

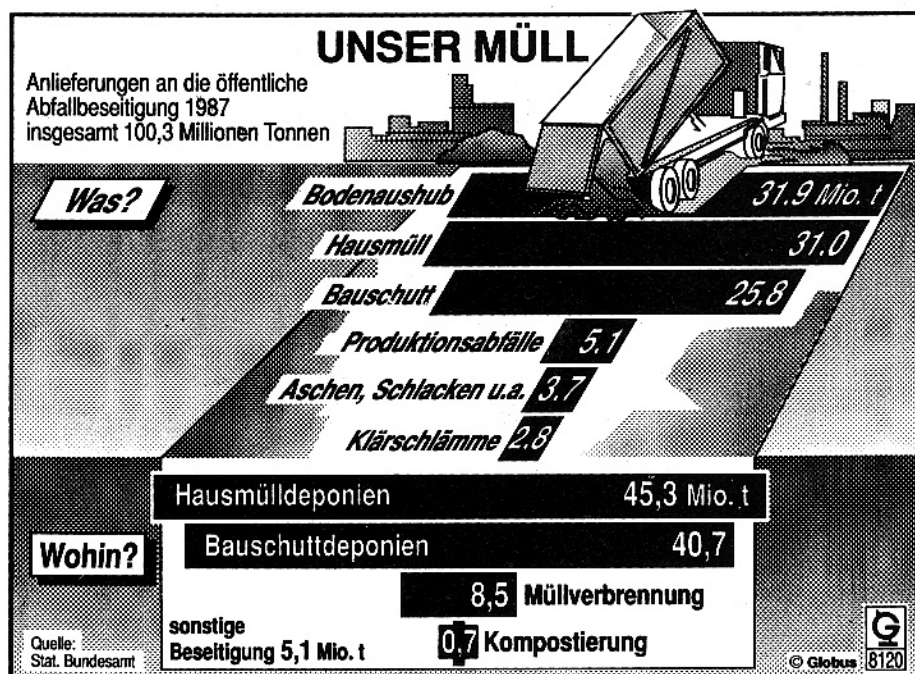
von Klaus P. Creamer

Die Bilder gleichen sich nach jedem Einkauf: Die Äpfel sind im 6er- oder 8er-Pack auf Kartonschalen aufgereiht und mit Plastikfolie umhüllt. Um an die Pralinen zu kommen, muß die Klarsichtfolie entfernt, die Pappschachtel geöffnet, die Plastikseinlage herausgenommen und jedes Pralinchen aus einem Stanniolpapierchen mit Plastiküberzug herausgepult werden. Rasierwasser steckt in einer überdimensionierten Pappschachtel mit Plastikfenster. Suppengemüse wird in Cellophan plus Kunststoffteller verkauft, die Möhren sind in stabile Plastikfolie eingeschweißt. Tesafilm ist in Pappkartonage gepresst, ebenso das Kleinsortiment Nägel, das zusätzlich noch von einer Plastiksachtel umhüllt wird. Und dann gibt es noch die in Polyäthylenfolie eingeschweißten Bücher, Bananen in Schrumpffolien, usw. usw. Jeder, der einkauft, muß zu Hause, nachdem er die Waren aus den Plastiktüten geholt hat, die Produkte vor dem Verwenden erst vom Verpackungswust befreien. Das überflüssige Material fliegt dann direkt in den Mülleimer. Diese Verpackungsorgien kommen uns teuer zu stehen! Und das gleich in dreifacher Hinsicht: Weil die Mülleimer für den zunehmenden Abfall vielfach zu klein sind, müssen größere Mülltonnen angeschafft werden. Schon die Wortwahl zeigt die Richtung an, vom "Eimer" gleich zur "Tonne". Das kostet dann natürlich höhere Müllab-

fuhrgebühren. Und weil die Müllhalden in der näheren Umgebung überquellen, muß Müll verbrannt oder zu weit entfernten Mülldeponien, beispielsweise in die DDR, gebracht werden, was ebenfalls die Müllgebühren, aufgrund der erhöhten Transportkosten, wieder steigen läßt.

Und selbstverständlich ist auch das schicke Verpackungsmaterial aus Plastik, Styropor, Folien, Kartonagen, etc. nicht umsonst. Im Durchschnitt schlägt die Verpackung, nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes, bei einem Warenwert von 100,-- DM mit 1,30 DM zu Buche. Besonders hoch ist, nach den Recherchen der Statistiker, der Anteil der Verpackungskosten bei Lebensmitteln. 5,9 Prozent des Kaufpreises entfallen dabei auf Kartons, Folien aus Kunststoff, Einwegflaschen und Dosen. Der Müllberg wächst und wächst. Ebenso wie im gesamten Kreis Darmstadt-Dieburg, wo im Jahr 63.000 t Sperrmüll, 35.000 t Hausmüll und Gewerbeabfälle, sowie 33.300 t Klärschlamm anfallen, muß auch in Bickenbach immer mehr Müll abgefahren werden. 1985 produzierten wir, einschließlich des Sperrmülls 1.069 t Müll, 1986 = 1.135 t, 1988 = 1.164 t. Dies entspricht, wie es Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung errechnet haben, einem wöchentlichen Müllberg von 97,05 t und ergibt eine jährliche Müllmenge von 240 Kilogramm je Bickenbacher Einwohner (1988).

Daß die Müllgebühren in der Gemeinde angehoben wurden, auf jetzt 12,50 DM für die 50



Liter-Tonne, 30,00 DM für die 120 Liter-Tonne und 60,00 DM, monatlich, für die 240 Liter-Tonne, ist der finanzielle Aspekt der Entwicklung.

Fazit: Die Wegwerfgesellschaft mit ihrem Wohlstandsmüll wird zur Kasse gebeten. Weitere Erhöhungen der Müllgebühren in naher Zukunft sind nicht ausgeschlossen.

Absehbar ist, daß es so nicht unendlich weitergehen kann und wird. Die Müllhalden quellen über. Die DDR, wohin bislang unser Müll exportiert wurde (Stichwort: Mülltourismus), mag nicht mehr die Müllkippe der Nation sein. Trotz des Verlustes an Devisen in Millionenhöhe, den die DDR durch die Beendigung der Müllabnahmeverträge haben wird, werden ihre Müllkippen Mitte des Jahres wohl für Westmüll geschlossen.

Wohin dann mit dem Müll? Die thermische Vernichtung (Ver-

brennung) birgt nach Auffassung von kritischen Wissenschaftlern zu viele Gefahren (giftige Rückstände in der Luft, zu viele nicht brennbare Schlacken, etc.). Der Münchener Toxikologe Dr.Dr. Max Daunerer, ein Experte des Themas Müllverbrennung, kommt in seinen Untersuchungen zu Müllverbrennungsemissionen zu dem Ergebnis: Viele Gifte sind noch unbekannt und unerforscht, Meßverfahren und damit bisherige Meßwerte zweifelhaft. Vor allem Dioxine und Furane könnten wegen der Anreicherung in Geweben schon in den untersten meßbaren Konzentrationen zu Immun-, Hirn-, Leber- und Stoffwechselstörungen, sowie zu Krebs führen. Die Aufnahme der giftigen Stoffe durch den Menschen erfolgt zwar nur zu zehn Prozent über die Atemwege. Sie schlagen sich aber zu einem hohen Prozentsatz in einem Bereich zwi-

schen 300 und 5.000 Metern Entfernung nieder und gehen dort in die Nahrungskette ein.

Weil die Halden voll sind und sich jede Gemeinde schön bedankt, wenn innerhalb ihrer Gemarkungsgrenzen eine Mülldeponie errichtet werden soll, die Grube Messel als Müllloch viel zu schade ist und per Gerichtsbeschuß als Darmstädter Müllgrube ausfällt, ist es dringend nötig, sich neue Konzeptionen zum Thema Müll auszu-denken.

Dem Problem wird man nur durch ein abfallwirtschaftliches Gesamtkonzept Herr, das im einzelnen so aussehen kann:

1. Vermeidung von Abfällen durch die Einflußnahme des Verbrauchers auf die Produktion oder durch vorausschauende Einsicht der Industrie, Produkte mit weniger Verpackungsmaterial zu produzieren. Daß einige Firmen bereits sensibilisiert sind, beweisen Beispiele:

Die Firma Wella, Darmstadt, schreibt in ihren Geschäftsberichten bereits von Öko-Marketing und hat einen leibhaftigen Professor (Professor Biswanger) beauftragt, Firmenmanagement und Mitarbeiter mit ökologischem Denken vertraut zu machen. Die Kartonagenindustrie versucht, aufgeschreckt durch die Diskussion über voluminöse Verpackungen, mittels Anzeigenkampagnen dem Verbraucher zu suggerieren, daß Kartonverpackungen umweltfreundlich sind. In den Anzeigentexten dieses Industriezweiges heißt es: "Die Kartonpackung braucht wenig Platz im Abfalleimer. Ihr Anteil am Hausmüll beträgt nur 1 Prozent. Und sie verbrennt, ohne Schadstoffe zu entwickeln."

Einen konkreten Schritt zur Verkleinerung der Müllberge hat der Weinheimer Kinderbuchverlag Beltz & Gelberg (zu den Autoren zählen Janosch, Peter Härtling, Christine Nöstlinger, Erwin Moser) getan. Der Verlag verzichtet als erster in der Bundesrepublik darauf, seine Bücher in eine Polyäthylenfolie einzuschweißen. Um Buchhändler und Kunden auf diese Maßnahme einzustimmen, fragt der Verlag in seiner Info-Broschüre: "Sind Bücher Käse...? Sie stinken nicht, sie nassen nicht, und dennoch sind sie verpackt, als wären sie eitel Limburger oder Bismarckheringe." Der Verzicht des Weinheimer Verlages auf die Einschweißfolien bedeutet, daß der Verlag bei den 1,3 Millionen Büchern, die er jährlich verkauft, 400.000 laufende Meter Folienbahnen einspart. Die Folien, die die Bücher umhüllen, landeten spätestens nach dem Kauf, zerknittert und zerknüllt in den heimischen Müll-eimern. Mit dieser Folienmenge ließe sich eine Fläche von 160.000 Quadratmetern (die Hälfte des Stadtstaates Bremen) zudecken. Den stärksten Druck können Verbraucher erzeugen, wenn sie beim Kauf eines Produktes Art und Umfang seiner Verpackung in die Kaufentscheidung mit einbeziehen. Die sehr verpackungsintensiven Waren (Plastik-Einwegflaschen, Waschmittel in Riesen-Plastikflaschen, usw. ...) blieben dann eben in den Verkaufsregalen stehen. Das gilt im Kleinen wie im Großen.

Nicht schlecht staunten unlängst die Manager eines Darmstädter McDonalds-Restaurants, als einige Frauen mit Kindern die berühmten Hamburger, zur Ver-

meidung überflüssigen Plastikmülls, nackt auf mitgebrachte Porzellanteller serviert bekommen wollten. Da war schon der Ruf nach dem Filialleiter nötig, um den Sonderwunsch der Kundinnen erfüllen zu können.

Das Vermeiden von Abfall durch das Verhindern seines Entstehens in der Produktionsphase (also erst gar keine überflüssigen Verpackungen etc. zu produzieren) ist der erste und entscheidende Schritt zur Müllverminderung.

2. Der Verminderung der Abfallmenge durch Maßnahmen der Getrenntsammlung und der Änderung des Verbraucherverhaltens kommt ebenso Bedeutung zu.

In Bickenbach gibt es zur Verminderung des Hausmülls und zum gezielten Recycling Glassammelcontainer, Blechdosencontainer und in gewissen zeitlichen Abständen die Papiersammlung durch den CVJM. Batterien können in Sammelbehältern abgeliefert werden und in Zeitabständen wird sog. Sondermüll von der Hessischen Industriemüll GmbH eingesammelt, die diese Kleinmengen dann in der HIM, zusammen mit riesigen Mengen von Industriesondermüll, in Biebesheim verbrennt. Die Gegner dieser Art von Sondermüllvernichtung sind, wohl zu Recht, der Auffassung, daß die Verbrennung weder rückstandsfrei, noch umweltverträglich, sondern hoch toxisch (Dioxinreste) geschieht. Der Bau eines

3. Verbrennungsofens in Biebesheim, der dann noch mehr Sondermüll verbrennt und noch mehr gefährliche Umweltbelastung im Einzugsbereich entstehen läßt, wird deshalb von Umweltschützern und von nachdenklichen Politikern in der Region strikt abgelehnt.

3. In Zukunft wird es in Bickenbach und in den angrenzenden Gemeinden Seeheim-Jugenheim, Alsbach und Zwingenberg eine weitere Variante der Getrenntsammlung geben. Der Landkreis Darmstadt-Dieburg errichtet gegenwärtig in Alsbach eine Kompostierungsanlage, die im Frühjahr 1990 in Betrieb gehen soll. Künftig werden kompostierbare organische Abfälle nicht mehr in den grauen Mülltonnen verschwinden, sondern in einer eigenen zusätzlichen grünen Mülltonne gesammelt und dann auf die Alsbacher Kompostierungsanlage gebracht, wo der Abfall verrottet und später nach dem Umwandlungsverfahren als Erde wieder an Gärtner abgegeben werden kann.

In diese grünen Biotonnen gehören: Gemüseabfälle, Essensreste, Kartoffelschalen, Fruchtschalen und -kerne, Lebensmittelreste, Eierschalen, Kaffeefilter, Teebeutel, Reisig, Blätter, Laub, Blumenerde, Grasschnitt, Einstreu von Kleintierhaltung (Sägespäne).

Glas, Metall, Kunststoff, Tapetenreste, Windeln, Textilien, Asche, Zigarettenfilter, Staubsaugerbeutel und Kehr- richt haben in den grünen Tonnen nichts zu suchen. Diese Art von Abfall würde den Verrottungsprozeß behindern und außerdem das gewonnene Kompostmaterial mit giftigen Stoffen verunreinigen. Durch die getrennte Einsammlung kompostierbarer Abfälle, so die Berechnungen der Verantwortlichen im Landkreis, die sich dabei auf bereits funktionierende Getrenntsammlungen in anderen Landkreisen stützen können, wird der Hausmüll um etwa 1/3 verringert.

Für Bickenbach heißt das konkret, daß zukünftig dort, wo

eine Mülltonne vorhanden ist, eine zweite grüne stehen wird. Die graue für den normalen Hausmüll und die grüne für kompostierbaren Abfall. Die Mülltonnen werden in folgendem Rhythmus geleert: wöchentlich wie bisher die graue Tonne, zusätzlich vierzehntäglich werden die grünen Tonnen geleert. Die grünen Tonnen (Größe 120 l) haben Entlüftungsvorrichtungen, die das Verfaulen des Abfalles darin verhindern. Die Müllgebühren werden sich, so ist es geplant, vorerst durch die Einführung der zweiten Tonne, nicht erhöhen.

Die Gemeinde hat ein Übriges zur Müllreduzierung getan. Sie hat einen einjährigen Vertrag mit der Firma Multi-Products in Langen geschlossen, der vorsieht, daß Kunststoffabfälle entsorgt und recycelt werden. Die Firma in Langen hat ein Verfahren entwickelt, in dem Plastikabfall gesammelt, sortiert und in neue Produkte umgewandelt werden kann. Aus Yoghurtbechern, Plastiktüten, Farbeimern, Plastikschalen etc. werden so in einem speziellen (nicht umweltbelastenden) Prozeß 2,40 Meter lange Profile in der Form von Brettern, Rund- oder Kanthölzern (sog. Plastikholz). Das "Plastikholz" läßt sich einfärben, bohren und sägen. Die "Hölzer" können dann vor allem im Außen- und Gartenbau als Pfahlstäbe und -tröge, Jägerzäune und Gestelle für Komposthaufen verwendet werden. Die Standorte für die in Bickenbach aufgestellten Sammelbehälter sind der Stichweg "Im Höhsand" und am Marktplatz zwischen Feuerwehrgerätehaus und Post.

Wenn alle diese Maßnahmen dazu führen, daß unsere Hausmüllmenge geringer wird, ver-

bleibt noch der riesige Berg an Bauschutt, mehr als 50 Prozent des gesamten Müllaufkommens. Nur die Hälfte dieser Menge, so Experten, müßte deponiert werden, würde der Bauschutt aufbereitet. Es gibt Vorstellungen, ein Netz von mehreren Aufbereitungsstellen im Landkreis zu knüpfen, um die wiederverwertbaren Bauschuttbestandteile zu separieren.

Auf den Deponien des Kreises müssen dann nur die nicht mehr verwertbaren Baureststoffe, Klärschlämme und der übriggebliebene Hausmüll gelagert werden.

Alle Maßnahmen sinnvoll geplant und wirkungsvoll durchgeführt, bewirken, daß unser Müllaufkommen um mehr als die Hälfte seines bisherigen Volumens reduziert wird. Das schont nicht nur die Umwelt, sondern auch unser aller Portemonnaie.